

Luther „bekommt es ziemlich dicke ab“

KOMÖDIE Theatergruppe des JLU-Instituts für Germanistik bringt „Monachopornomachia“ auf die Bühne

Von Jennifer Meina

GIESSEN. Viel ist in diesem Lutherjahr bereits veranstaltet worden – vor allem viel Lob wurde verteilt über den Mann, der vor 500 Jahren die Reformation mit seinem (vermutlichen) Thesenanschlag in Gang setzte. Doch was da am Freitagabend, 23. Juni, um 19.30 Uhr im Botanischen Garten in Gießen passiert, das gab es in dieser Form wohl noch nicht. Dann nämlich führt die Theatergruppe des Instituts für Germanistik der Justus-Liebig-Universität (JLU) ein Stück auf, das Luther so gar nicht gefiel. Die „Monachopornomachia“ oder auch „Der Mönchshurenkrieg“ des Simon Lemnius gibt einen ganz ungewöhnlichen Einblick in die Ehe von Martin Luther und Katharina von Bora, das zeigte sich bereits am Montagnachmittag bei der Generalprobe im Philosophikum I.

„Doch ob ich vermählt auch bin, fasst mich doch brünstige Glut. Nächtlicherweile kann Luther als Mann mir gar nicht genügen“, heißt es etwa von „Käthe“, gespielt von Christine Kluge, die mit ihren ebenfalls ehebrecherischen Freundinnen beim Kaffeeklatsch sitzt. Weil ihr Mann sie nicht ausreichend beglückt im ehelichen Bett, sucht die ehemalige Nonne auch andernorts nach Männern – scheut sich nicht einmal davor, diese für ihre Dienste zu bezahlen.

„Störer des Friedens“

Aber nicht nur als geprellter Ehemann, der von den Betrügereien seiner Frau nichts mitbekommt, Luther wird auch als „Störer des Friedens, Hetzer des Volks, ruchloser, treuloser Fürst“ bereits im Eingangsmonolog darge-



Fische Schauspieler: Bei der Generalprobe zeigten sich die Akteure um Prof. Cora Dietsch (links) in ihren Kostümen. Foto: Meina

stellt. Gut, so kommt die Hauptfigur der Reformation in diesem Stück sicherlich nicht weg. Darauf legte es aber auch der Autor an. Simon Lemnius war eigentlich ein Gelehrter und Autor. Ein Luthergegner wurde der Schweizer erst, als auf dessen Antrieb ein Werk von Lemnius über Albrecht von Brandenburg, ein Feind Luthers, beschlagnahmt wurde und alle Exemplare verbrannt wurden. Er selbst musste aus Wittenberg fliehen. Daraufhin begann Lemnius' publizistische

Kampagne gegen Luther – in dessen Kontext auch dieses Werk entstand. „Im Jubiläumsjahr mussten wir natürlich etwas über Luther machen“, erzählt Prof. Cora Dietsch, die Leiterin des Stückes. Da im Sommersemester meistens Komödien gespielt werden, entschieden sie sich für dieses „Schelmen-geschenk“, bei dem es Luther aber „ziemlich dicke abbekommt“. Zum Ausgleich habe sie für das Wintersemester aber auch ein Stück, das ein extremes Loblied auf den Reformator singt, ausgesucht, so die Germanistikprofessorin weiter. Für zartbesaitete Zuschauer sei das Stück sicherlich nicht. Auch konnte es in seiner Zeit wohl kaum aufgeführt werden.

Pornographische Szene

„Eine Szene mussten wir komplett entfernen, weil es doch ziemlich pornographisch war“, sagt Cora Dietsch lachend. Sonst habe man das Stück so gelassen, es lediglich vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt. „Es hat dennoch einen ziemlich derben Inhalt, vor allem wenn die Ehefrauen sich darüber unterhalten, wie man den Mann am besten betrügt und seine Affäre am besten versteckt.“ Die

gehobene Sprache bringe aber eine enorme Spannung in das Stück hinein. „Einerseits ein schönes Versmaß, andererseits der Stoff, dieser Gegensatz macht die Komödie so lustig“, findet Dietsch, die wie immer selbst in dem Stück mitspielt. Die Sprache sei es aber auch, die „verdammst schwer zu lernen war“ und bei der Generalprobe noch die meisten Probleme verursachte.

Schwierig war es für die Theatergruppe, die ihre 20. Produktion mit der Komödie feiert, dieses Mal aber auch mit den Kostümen, die wie immer entweder aus dem privaten Fundus oder dem des Landtheaters Marburg zusammengestellt wurden. „Ein Lutherkostüm in diesem Jahr zu finden, ist unglaublich. Jeder will eins“, erzählt Cora Dietsch schmunzelnd.

AUFFÜHRUNGEN

- Freitag, 23. Juni, um 19.30 Uhr im Botanischen Garten in Gießen (Eintritt 5 Euro / ermäßigt 3 Euro).
- Samstag, 24. Juni, um 16 Uhr im Schloss/ehemaliges Antoniterkloster in Grünberg (Eintritt frei).
- Montag, 26. Juni, um 18 Uhr in der Aula der Universität Marburg (Eintritt frei).



Hitzige Dialoge und bewegte Szenen werden die Zuschauer begeistern. Foto: JLU

„Schier unzählbare Vielfalt“ lokaler Revolutionen

RUSSLAND Osteuropahistoriker Prof. Martin Aust beleuchtet Übergang „Vom Zarenreich zum Sowjetimperium“ / Vortrag bei JLU-Ringvorlesung

Von Heidrun Helwig

GIESSEN. Bei den Olympischen Spielen war das Ende des Vielvölkerstaates schon vorauszuahnen. Denn nur dank „viel Diplomatie“ konnte im Jahr 1912 in Stockholm überhaupt eine geeinte Mannschaft des Zarenreichs aufgeboten werden. Die Finnen nämlich hatten bereits vor der Gründung des „Russischen Olympischen Komitees“ eine eigene Interessenvertretung ins Leben gerufen. Dennoch liefen die Sportler als Teil der russischen Equipe auf und murmelten gewaltig, dass sie auf die finnische Nationalfahne verzichten mussten. Die Deutschbalten wiederum hatten bereits ihren eigenen Segelverein auf internationaler Ebene registrieren lassen. Aber die Aktiven aus den Ostseeprovinzen mochte Russland ebenfalls nicht missen, da die Schützen einfach zu genau zielten. Dafür wurden allerdings die Juden „auf Betreiben stramm russisch-national gesinnter Fußballer“ aus der Mannschaft geworfen. Angesichts der Querelen scheint es also wenig verwunderlich, dass der Medaillenspiegel zum Desaster geriet. Tat-

sächlich erklärte Finnland fünf Jahre später seine Unabhängigkeit. Die Baltenstaaten sollten ebenso folgen wie Polen oder Moldavien. Und 1922 wurde schließlich die Sowjetunion gegründet. Diesem Transformationsprozess geht der Osteuropahistoriker Prof. Martin Aust in seiner Studie „Die Russische Revolution. Vom Zarenreich zum Sowjetimperium“ nach.

„Auf knappem Raum“

Die globale Perspektive der Oktoberrevolution – und damit das abschließende Kapitel seines Buches – hat der Bonner Wissenschaftler nun auch bei der Ringvorlesung „Revolution – Macht – Geschichte“ der Justus-Liebig-Universität (JLU) vorgestellt. Dabei ist bereits der Buchtitel „Die Russische Revolution“ ein „Zugeständnis an eine sprachliche Konvention“, macht Aust im Vorwort deutlich. Gemeint ist damit in der Regel die Oktoberrevolution. Tatsächlich aber handelt es sich um eine Vielzahl von Revolutionen, die sich zwischen 1905 und 1921 in Russ-

land ereigneten. „In jeder Region des alten Zarenreiches durchlebten soziale und nationale Gruppen unter verschiedenen ökonomischen und politischen Bedingungen ihre jeweils eigene Revolution“, schreibt der 46-Jährige. Und fügt hinzu, dass Historiker eine „schier unzählbare Vielfalt lokaler Variationen der Revolution“ in den vergangenen 25 Jahren dokumentiert haben.

Den ganz unterschiedlichen Perspektiven spürt Martin Aust „auf knappem Raum“ weitgehend chronologisch vom „Blutsonntag“ bis zur Gründung der Sowjetunion nach. Eindrucksvoll lässt sich dabei nachvollziehen: „Was Historiker fein säuberlich in Krieg, Revolution und Bürgerkrieg unterteilen, erleben viele Zeitgenossen als ein Kontinuum militärischer und paramilitärischer Gewalt, das 1914 begann und erst 1921 endete.“ Gerade aber der mitunter rasante Wechsel zwischen Orten und Regionen, zwischen Akteuren und Völkern mag für Nichtexperten – auch ob der inhaltlichen Verdichtung – nicht immer leicht mitzugehen sein. Das wird auch dadurch erschwert, dass die russischen Personen- und Ortsnamen

„in wissenschaftlicher Transliteration“ wiedergegeben werden, sich in wörtlichen Zitaten aber auch andere Transkriptionen finden. Bisweilen nebeneinander auf einer Seite.

Tagebücher und Memoiren

Deutliche Stärken hat die Darstellung dennoch immer dann, wenn Zeitzeugen mittels Tagebüchern oder Memoiren direkt zu Wort kommen. Und wenn sich der Fokus auf einzelne Personen richtet, wie den Deutschbalten Baron Roman von Ungern-Sternberg, der auf Seiten Russlands im Ersten Weltkrieg kämpfte und als „weißer Baron“ in die Geschichte einging. Oder den Inder Manbendra Nath Roy, der „rasch zu einer wichtigen Figur für die Ausbreitung des Kommunismus nach Asien“ wurde, sich später mit den Bolschewiken entzweite und im Frankfurter Institut für Sozialforschung Unterschlupf fand. Überhaupt ist der Blick über die Grenzen des einstigen Zarenreichs hinaus zur „Oktoberrevolution in der Welt“ spannend mitzuverfolgen.

Vor allem in Bezug auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, das der amerikanische Präsident Woodrow Wilson und der russische Revolutionsführer Lenin ganz unterschiedlich verstanden. Das aber war „der globalen Verbreitung und Aufladung des Konzeptes wahrscheinlich eher förderlich als hinderlich“, resümiert Aust. Doch letztlich beendete der Stalinismus „den Honeymoon zwischen den Bolschewiki und antikolonialen, nationalen Bewegungen in Asien“.

WEITERE INFOS

► Martin Aust: Die Russische Revolution. Vom Zarenreich zum Sowjetimperium. Verlag C.H. Beck: München 2017, 280 Seiten, Paperback, 14,95 Euro.

► Mit dem Vortrag „Die Ukraine 1917: Zwischen sozialer und nationaler Revolution“ von Prof. Tanja Pentz aus Heidelberg wird die Ringvorlesung „Revolution – Macht – Geschichte“ am heutigen Dienstag um 18 Uhr in der Alten Unibibliothek in der Bismarckstraße 37 fortgesetzt.



Raumfahrt, Sprachen oder Geschichte studieren

GIESSEN (red). Derzeit können sich künftige Erstsemester für den Studiengang „Physik und Technologie für Raumfahrtanwendungen“ bewerben. Das Studium, das mit dem „Bachelor of Science“ abschließt, ist am Mittwoch, 21. Juni, auch Thema bei der Vortragsreihe „JLU – Jetzt los zur Uni“ der Zentralen Studienberatung der Justus-Liebig-Universität (JLU).

Um 14 Uhr findet der Vortrag zum Kombinationsstudiengang „Sprache, Literatur, Kultur“ statt. Im benachbarten Margarete-Bieber-Saal in der Ludwigstraße 34 werden die Struktur des Bachelor-Studiengangs, die wählbaren Fächer und die Studienvoraussetzungen vorgestellt und das Bewerbungs- und Zulassungsverfahren erläutert. In der Aula im Uni-Hauptgebäude in der Ludwigstraße 23 findet zeitgleich um 14 Uhr die Veranstaltung zum neuen Studiengang „Physik und Technologie für Raumfahrtanwendungen“ statt, der erstmalig ab dem Wintersemester 2017/18 von der JLU in Kooperation mit der Technischen Hochschule Mittelhessen angeboten wird.

Im Anschluss daran findet ab 16.15 Uhr wiederum im Margarete-Bieber-Saal ein Vortrag zum Bachelor-Studiengang „Geschichte und Kulturwissenschaften“ statt, in dem ebenfalls die wählbaren Fächer des Kombinationsstudiengangs vorgestellt sowie die Struktur und die Studienvoraussetzungen erläutert werden.

MENSA-MENÜ

Große Mensa:

1. Chicken Nuggets mit Curry-Ananas-Dip, Reis und einer Beilage (3,50 Euro).
2. Gebratenes Seelachsfilet mit Wasabi-Dip, Gemüse-Reis-Pfanne und Gurken-Sesam-Salat (3,90 Euro).
3. Vegan: Kartoffel-Blumenkohl-Curry mit Korianderdip und Beilage (2,50 Euro).

Suppenstation:

1. Chili con carne mit Knusperspitz und einer Beilage nach Wahl (2,90 Euro).
2. Erbsen-Minz-Suppe (ab 0,70 Euro).